

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Axel Kober

5. Philharmonisches Konzert

DUISBURGER PHILHARMONIKER

DUNCAN WARD Dirigent

ALENA BAEVA Violine

TOBIAS MELLE Live-Projektion

IM WIDERSCHIEIN DES KOSMOS

Mi 01. / Do 02. Dezember 2021, 19.30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

5. Philharmonisches Konzert

Alena Baeva Violine

Tobias Melle Live-Projektion

Duisburger Philharmoniker

Duncan Ward Leitung

Programm

Jean-Féry Rebel (1666-1747)

„Le Chaos“ aus der Orchestersuite

„Les Éléments“ (1737)

Charles Koechlin (1867-1950)

„Vers la voûte étoilée“ op. 129 (1923-33/1939)

Ernest Chausson (1855-1899)

Poème für Violine und Orchester op. 25 (1896)

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“ (1807/08)

I. Erwachen heiterer Empfindungen

bei der Ankunft auf dem Lande. Allegro ma non troppo

II. Szene am Bach. Andante molto moto

III. Lustiges Zusammensein der Landleute. Allegro

IV. Gewitter, Sturm. Allegro

V. Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle

nach dem Sturm. Allegretto

– Die Pastorale in Bildern –

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um
18.30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21.30 Uhr.

Im Widerschein des Kosmos

In verschiedene Richtungen schweift der Blick im fünften Philharmonischen Konzert. Während der Barockkomponist Jean-Féry Rebel in der Einleitung zu seiner Orchestersuite „Les Éléments“ jene chaotischen Zustände beschreibt, die der Erschaffung der Welt vorausgingen, beobachtet Charles Koechlin den nächtlichen Sternenhimmel und schuf ein Orchesterstück von einzigartiger Leuchtkraft. Eine menschliche Liebesgeschichte behandelt schließlich Ernest Chausson im Poème für Violine und Orchester.

Nach drei französischen Kompositionen geht es in Ludwig van Beethovens „Pastorale“ um das Verhältnis des Menschen zur Natur. Bereits am 5. Juni 2020, dem Weltumwelttag der Vereinten Nationen, sollte an vielen Orten Ludwig van Beethovens sechste Sinfonie aufgeführt werden. Aus Anlass von Ludwig van Beethovens 250. Geburtstag war dieser Tag zum „Pastoral Day“ erklärt worden, doch hat die Pandemie den gemeinsamen Appell für den Umweltschutz vereitelt. In Duisburg wird die Aufführung der „Pastorale in Bildern“ jetzt nachgeholt. Als „Orchester des Wandels“ fühlen sich die Duisburger Philharmoniker in besonderer Weise verpflichtet, um ein Zeichen für den Schutz des Klimas und der Natur zu setzen.

Seit über 25 Jahren beschäftigt sich der Münchner Musiker und Fotograf Tobias Melle mit der Visualisierung von sinfonischer Musik. In seiner „Pastorale in Bildern“ zeigt er in tief beeindruckenden Fotos und Videosequenzen die unvergleichliche Schönheit der Natur und führt auf bewegende Weise die Größe der Schöpfung vor Augen. Zugleich thematisiert er den Umgang des Menschen mit diesem kostbaren Gut. Beethovens musikalische Beschwörung einer Harmonie von Mensch und Natur konfrontiert er mit den drängenden Fragen des Umweltschutzes und der Klimakrise. Die Botschaft lautet: Die Erde ist zu schön, um nicht gerettet zu werden!

Jean-Féry Rebel

„Le Chaos“ aus der Orchestersuite „Les Éléments“

Der französische Barockkomponist Jean-Féry Rebel wurde 1666 in Paris geboren, und dort ist er 1747 81-jährig auch gestorben. Sein Wirken fällt in die Regentschaft der Könige Ludwig XIV. und Ludwig XV. Es heißt, Rebel habe schon im Alter von acht Jahren durch sein Violinspiel den König Ludwig XIV. und seinen Hofkomponisten Jean-Baptiste Lully (1632-1687) in Erstaunen gesetzt. Obwohl Rebel angeblich von Lully gefördert wurde, war der wichtigste Lehrer jedoch sein Vater. 1699 wurde er in die Académie royale de musique aufgenommen, 1700 reiste er im Gefolge des Herzogs Philippe d'Anjou nach Spanien. Seit 1705 gehörte er den „24 Violons du Roi“ an, deren „Directeur“ er 1717 wurde. 1726 wurde er zum „Compositeur de la musique de la Chambre du Roi“ ernannt. Jean-Féry Rebel erlebte eine beispiellose Karriere am Versailler Hof. Als Geiger war seine Leistung mit dem Italiener Arcangelo Corelli vergleichbar, außerdem gilt er als Vorläufer von Komponisten wie Jean-Marie Leclair (1697-1764). Es wird vermutet, Rebel habe in Frankreich das Doppelgriffspiel auf der Violine eingeführt.

Als Komponist legte Jean-Féry Rebel zunächst etliche Triosonaten vor, einer frühen Oper „Ulysse“, (1703) war kein Erfolg beschieden. In seiner späten Schaffensphase schrieb Rebel, der selbst zahlreiche Ballettaufführungen geleitet hatte, Ballette programmatischen Charakters. Ab 1735 hatte er die Zahl seiner Ämter verringert und seinen Sohn François als Nachfolger bestimmt, doch 1737 komponierte Jean-Féry Rebel das Ballett „Les Éléments“. Er war inzwischen 71 Jahre alt und schloss sein Schaffen hiermit auf beispiellose Weise ab.

Dabei ist die eigentliche Balletthandlung gar nicht so bemerkenswert, denn die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft werden so behandelt, wie es die höfische Ordnung zuließ. Am Beginn steht jedoch eine Ungeheuerlichkeit, so ungeheuerlich, dass sie bei der Uraufführung am 27. September 1737 vorsichtshalber fortgelassen wurde. Es handelt sich um den einleitenden Instrumentalsatz, der das Chaos – Rebels Schreibweise lautet „Le Cahos“ – behandelte. In der Vorrede hatte der Komponist bemerkt: „Die Einleitung zu dieser Sym-



Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr endlich wieder bei den beiden Philharmonischen Konzerten UNICEF-Grußkarten zum Verkauf anbieten können, deren Erlös bei der Erreichung der vielfältigen Ziele weltweit helfen wird.

Traurige Wahrheit ist es, dass die Zahl der flüchtenden Menschen weltweit wieder gestiegen ist. Die Gründe sind vielfältig: Kriege, Hunger, die Folgen des Klimawandels, die Pandemie, Vertreibung und Verfolgung, um nur einige zu nennen.

Unter den weit über 80 Millionen Flüchtenden befinden sich mehr als 50 Millionen Kinder.

Die Forderungen von UNICEF, die Ursachen von Armut, Gewalt und Kriegen zu bekämpfen, bleiben bestehen: Jegliche Waffenlieferungen müssen sofort gestoppt werden! Allen Kindern und Jugendlichen muss der direkte Zugang zu Bildung und sozialer Absicherung ermöglicht werden. Unsere Appelle, allen Kindern das Recht auf Bildung, Gesundheitsvorsorge, Hygieneversorgung, Unterkunft, ausreichende Versorgung mit Wasser und Nahrung und unbehinderten Zugang zu rechtlicher Unterstützung zu gewähren, wurden und werden nicht genügend gehört.

Von der neuen Bundesregierung erwarten wir, dass nun zügig die Rechte der Kinder im Grundgesetz verankert werden, und zwar in der Fassung der Vereinten Nationen.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben auch in dieser unsicheren Zeit in Afghanistan. Niemand weiß dort, wie sich die Lage für die Menschen – vor allem für die Frauen und Kinder – entwickelt.

Die COVAX-Initiative konnte mithelfen, mehr Menschen in den ärmeren Ländern mit einer Impfung zu versorgen (natürlich immer noch viel zu wenige!).

Wir brauchen Ihr Geld, Ihre Spende, um Kindern in Afghanistan, in Jordanien, im Jemen, in Syrien, im Kongo und überall auf der Welt vor Ort zu helfen.

Ein tiefer Dank an Sie alle!

Für die UNICEF-Arbeitsgruppe Duisburg
Peter Walter

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN: DE27 3702 0500 3034 6673 44



Jean-Féry Rebel

phonie (gemeint ist das Ballett, das den Untertitel ‚*Symphonie nouvelle*‘ trägt) ist ganz wie die Natur: es ist ebendieses Chaos, die Verwirrung, die unter den Elementen herrscht, bevor sie, bestimmt von unabänderlichen Gesetzen, den Platz einnehmen, der ihnen nach der Ordnung der Natur vorgegeben ist.“ So erklingen am Beginn der Komposition sämtliche Töne der harmonischen d-Moll-Tonleiter (d-e-f-g-a-b-cis) zugleich, zunächst in langen Notenwerten, anschließend in immer kürzeren Rhythmisierungen. Erst ganz am Ende des Orchesterstücks ist die Entwirrung erfolgt, und sämtliche Instrumente spielen nur noch den Grundton D. Dazwischen erfolgt in mehreren Anläufen die Trennung der verschiedenen Elemente. Der Bass stellt dabei mit gehaltenen Tönen die Erde dar. Darüber imitieren die Flöten mit stufenweise auf- und absteigenden Tonfolgen das Murmeln des Wassers. Gehaltene Trillerfiguren der kleinen Flöten stehen für die Luft, brillante auf- und abschließende Skalen oder Akkordbrechungen der Violinen unterstreichen die Heftigkeit des Feuers.

Der Instrumentalsatz „*Le Chaos*“ von Jean-Féry Rebel beschreibt in unerhörter, stets modern bleibender Weise den Weg von der Verwirrung zur Ordnung – einen Weg, den sechzig Jahre später Joseph Haydn in der instrumentalen Einleitung seines Oratoriums „*Die Schöpfung*“ aufzeigte.

Charles Koechlin

„*Vers la voûte étoilée*“,
Nocturne pour orchestre op. 129

Eigentlich ist Charles Koechlin immer ein Außenseiter geblieben, denn an akademischen Lehrplänen hat er sich niemals orientiert. Dabei hat er ein 226 Werke umfassendes Œuvre vorgelegt, das alle musikalischen Gattungen mit Ausnahme der Oper berücksichtigt. Charles Koechlin, der aus einer elsässischen Industriellenfamilie stammte, wurde am 27. November 1867 in Paris geboren. Zunächst deutete wenig auf eine Musikerlaufbahn hin. Er erhielt den obligatorischen Klavierunterricht, aber er interessierte sich auch für Mathematik und Naturwissenschaften, außerdem entwickelte er eine Leidenschaft für die Fotografie. Er begann zunächst ein Studium am Polytechnikum, das er jedoch nicht abschloss. Mit 23 Jahren wechselte er an das Pariser Conservatoire, wo Jules Massenet und Gabriel Fauré zu seinen Lehrern gehörten. Koechlin gründete eine Gesellschaft zur Förderung zeitgenössischer Musik, außerdem war er ein gesuchter Pädagoge, dem jedoch nur kurze Zeit eine Festanstellung zuerkannt wurde. Als Repräsentant der französischen Musik reiste Koechlin 1918 kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs erstmals in die USA, bis 1937 schlossen sich drei weitere Vortragsreisen in die USA an. Charles Koechlin wurde mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Er war mit Komponisten wie Claude Debussy, Maurice Ravel, Erik Satie, Albert Roussel und Darius Milhaud befreundet. Ab 1933 begeisterte er sich auch für den Tonfilm, die „*Seven Stars' Symphonie*“ wurde durch Filmschauspieler wie Greta Garbo, Marlene Dietrich, Douglas Fairbanks und Charlie Chaplin inspiriert. Am 31. Dezember 1950 ist Charles Koechlin 83-jährig an der Côte d'Azur gestorben.

Die Orchesterkompositionen nehmen im Schaffen von Charles Koechlin einen großen Raum ein. Vorherrschend sind die „*Poèmes symphoniques*“, in denen er außermusikalischen Vorlagen folgt und deshalb den klassischen Formenkanon meidet. Von den ersten Skizzen bis zur fertigen Orchesterpartitur vergingen oft mehrere Jahre. Das zeigt auch das Orchesterstück „*Vers la voûte étoilée*“, das den Untertitel „*Nocturne pour*

orchestre“ erhielt. Dieses Werk wurde in den Jahren 1923 bis 1933 ausgearbeitet, 1939 erfolgte eine umfassende Revision. Dieses vom nächtlichen „Anblick des Sternenzelts“ inspirierte Orchesterwerk ist dem Andenken des Astronomen Camille Flammarion (1842-1925) gewidmet. Nach der Lektüre von Flammarions 1880 erschienener „Astronomie populaire“ hatte Charles Koechlin zeitweise mit dem Gedanken gespielt, ein Studium der Astronomie aufzunehmen. Das Interesse an der Astronomie ist geblieben, und „Vers la voûte étoilée“ stellt den Komponisten als einen Meister der Orchestrierungskunst und der Klangfantasie vor. Das knapp fünfzehnminütige spätromantische Werk bewegt sich bei ruhigem Tempo lange Zeit im unteren Lautstärkebereich. Die Partitur ist filigran aufgefächert, die Streichergruppen sind anfangs vielfach geteilt, und es ergeben sich faszinierende Harmonien. Aber die Komposition nähert sich einem gleißenden Höhepunkt, wobei einzelne Blasinstrumente strahlend hervortreten. Leise und wie in der Ferne verklingt das Orchesterstück schließlich wieder.

„Dies ist eine Reise in sehr ferne Bereiche, weit von der Erde, aber nicht fern den menschlichen Empfindungen“, hatte Charles Koechlin zur Charakterisierung dieses Orchesterstücks mitgeteilt. Es bleibt zu ergänzen, dass das 1939 vollendete Orchesterstück „Vers la voûte étoilée“ erst 1989 in Berlin uraufgeführt wurde.



Orchesterzentrum | NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

**Die Duisburger Philharmoniker
beteiligen sich am Projekt**

„Orchester-Praktika NRW“

**und setzen sich so für die Zukunft
junger Orchestermusikerinnen
und Orchestermusiker ein.**

www.orchesterzentrum.de

Ernest Chausson

Poème für Violine und Orchester op. 25

Ernest Chaussons relativ geringer Nachruhm lässt sich mit dem unglücklichen Tod des Komponisten erklären – er kam 1899 im Alter von 44 Jahren bei einem Fahrradunfall ums Leben. Allerdings hatte sich Chausson mit allen wichtigen musikalischen Gattungen einschließlich der Oper beschäftigt. Dabei hatte der 1855 geborene Chausson erst relativ spät zur Musik gefunden. Er stammte aus reichem Hause und war auch ein begabter Schriftsteller und Zeichner. Der von Jules Massenet und César Franck ausgebildete Komponist besaß Einfluss, seitdem er 1886 das Amt eines Generalsekretärs der Société Nationale de Musique übernahm. Ferner führte er einen Salon, in dem sich die künstlerische Elite Frankreichs traf.

Die Anregung zur Komposition des „Poème“ ging von Eugène Ysaÿe (1858-1931) aus. Der bedeutende belgische Geiger war begeistert von Chaussons Konzert D-Dur für Klavier, Violine und Streichquartett aus dem Jahr 1891. Schließlich bat Ysaÿe den Komponisten um ein Violinkonzert, doch Chausson schrieb kein mehrsätziges Konzert, sondern das einsätziges „Poème“ für Violine und Orchester. Es war die Absicht des Komponisten, sich nicht von den Fesseln des romantischen Solokonzerts binden zu lassen. So schrieb er am 7. Juli 1893 an den Widmungsträger: „Ich weiß nicht recht, wo ich bei einem Konzert anfangen soll; es ist ein so enormes Unterfangen, ein Teufelswerk! Doch komme ich mit einem kürzeren Werk zurecht. Es wird sich um eine sehr freie Gestalt handeln, mit einigen Solopassagen für die Geige.“ Bei der Anfertigung des anspruchsvollen Soloparts ließ sich der Komponist von dem Geiger beraten, und nach der Uraufführung am 27. Dezember 1896 in Nancy fand das Werk bei der Pariser Erstaufführung am 4. April 1897 ungleich größere Beachtung. Die Presse lobte: „In seiner Geschlossenheit ist es durch und durch klassisch, in seiner Rückführung aller Phrasen auf eine zentrale Idee, wild und von düsterer Kraft, die der Bogen Ysaÿes wunderbar aus dem dumpfen Brodeln des Orchesters emporschleuderte.“

Ernest Chausson galt als Anhänger Richard Wagners. Im „Poème“ zeigt sich das vor allem in der ziemlich ausgedehnten Orchestereinleitung, bei der die Haupttonart regelrecht



Ernest Chausson

gemieden wird. Dabei handelt es sich nicht um ein Stück absoluter Musik, denn Ernest Chausson orientierte sich in seinem rund fünfzehnminütigen „Poème“ an der 1881 niedergeschriebenen fantastischen Erzählung „Das Lied der triumphierenden Liebe“ („Le chant de l'amour triomphant“) des russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew (1818-1883). Die Handlung der Erzählvorlage spielt im Italien des sechzehnten Jahrhunderts. Es geht um eine Dreiecksgeschichte, in der ein zurückgewiesener Musiker die angebetete Frau mit einer Zaubergeige zu rühren vermag.

Wenn Claude Debussy in Chaussons Musik „Freiheit der Form, harmonische Proportionen und träumerische Süße“ erkannte, so trifft dies in besonderem Maße auf das „Poème“ zu. Zwar kommen elegant gefärbte Kantilenen vor, aber dabei entbehrt die Komposition auch nicht der dramatischen Höhepunkte. Bemerkenswert ist außerdem der ätherische Schluss der Komposition. Claude Debussy erinnert sich hierzu: „Nichts berührt mit seiner träumerischen Zartheit mehr als der Schluss des ‚Poème‘, wo die Musik, indem sie alle Beschreibung und alles Anekdotische hinter sich lässt, ganz zum Gefühl selbst wird und dadurch die Emotion des Hörers inspiriert.“

BALLETT
AM RHEIN



BALLETT IN ZWEI AKTEN
VON DEMIS VOLPI
IN ZUSAMMENARBEIT MIT
JUNGEN CHOREOGRAPH*INNEN

DER

NUSS
KNACKER

Foto: Sigrid Reimichs, Styling: Mirjana Hecht, Sarah Giovanelli trägt ein Strick-Top von Marie Perle Vogt

Premiere
Theater Duisburg
Fr 17.12.2021

ballettamrhein.de

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“

Entstehung und Uraufführung

Ludwig van Beethoven komponierte seine sechste Sinfonie parallel zur fünften Sinfonie, und im Vergleich wirken beide Werke zueinander wie zwei sich ergänzende Gegenentwürfe. Während sich die fünfte Sinfonie c-Moll op. 67 durch Dramatik auszeichnet und sich mit dem triumphalen Finale den Weg vom Dunkel zum Licht erkämpft, gibt sich das andere Werk so entspannt wie keine andere Beethoven-Sinfonie. Hier kommt die Liebe des Komponisten zur Natur zum Ausdruck, und der abschließende „Hirtengesang“ ist als eine Art Hymnus anders geartet als der Schluss der „Fünften“.

Während die Skizzen zur fünften und sechsten Sinfonie bis in das Jahr 1803 zurückreichen, wurden beide Werke im Wesentlichen in den Jahren 1807 und 1808 ausgearbeitet. Beide Sinfonien wurden sogar in demselben Konzert uraufgeführt, wobei am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien zunächst die „Pastorale“ und erst nach der Pause die „Fünfte“ gespielt wurde. In diesem Konzert wurde auch die Chorfantasie c-Moll op. 80 erstmals vorgestellt, außerdem standen die bereits 1796 komponierte Konzertarie „Ah! perfido“, Teile der Messe C-Dur op. 86 und das vierte Klavierkonzert G-Dur op. 58 auf dem Programm. Der Komponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) war Augen- und Ohrenzeuge des vierstündigen Konzerts:

„Die vorige Woche, in welcher die Theater verschlossen, und die Abende mit öffentlichen Musikaufführungen besetzt waren, kam ich mit meinem Eifer und Vorsatz, Alles hier zu hören, in nicht geringe Verlegenheit. Besonders war dies der Fall am 22sten (Dezember 1808), da die hiesigen Musiker für ihre große treffliche Witwenanstalt im Burgtheater die erste diesjährige Musikaufführung gaben; am selbigen Tage aber auch Beethoven im großen vorstädtischen Theater ein Konzert zu seinem Benefiz gab, in welchem lauter Kompositionen von seiner eigenen Arbeit aufgeführt wurden. Ich konnte dieses unmöglich versäumen, und nahm also den Mittag des Fürsten von Lobkowitz gütiges Anerbieten, mich mit hinaus in seine Loge zu nehmen, mit herzlichem Dank an. Da



Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Willibrord Mähler, 1804/05

haben wir denn auch in der bittersten Kälte von halb sieben bis halb elf ausgehalten, und die Erfahrung bewährt gefunden, daß man auch des Guten – und mehr noch, des Starken – leicht zu viel haben kann. Ich mochte aber dennoch so wenig, als der überaus gutmütige, delikate Fürst, dessen Loge im ersten Range ganz nahe am Theater war, auf welchem das Orchester und Beethoven dirigierend mitten drunter, ganz nahe bei uns stand, die Loge vor dem gänzlichen Ende des Konzerts verlassen, obgleich manche verfehlte Ausführung unsere Ungeduld in hohem Grade reizte. Der arme Beethoven, der an diesem seinen Konzert den ersten und einzigen baren Gewinn hatte, den er im ganzen Jahre finden und erhalten konnte, hatte bei der Veranstaltung und Ausführung manchen großen Widerstand und nur schwache Unterstützung gefunden. Sänger und Orchester waren aus sehr heterogenen Teilen zusammengesetzt, und es war nicht einmal von allen aufzuführenden Stücken, die alle voll der größten Schwierigkeiten waren, eine

ganz vollständige Probe zu veranstalten, möglich geworden. Du wirst erstaunen, was dennoch Alles von diesem fruchtbaren Genie und unermüdeten Arbeiter während der vier Stunden ausgeführt wurde. Zuerst eine Pastoral-symphonie, oder Erinnerungen an das Landleben... Jede Nummer war ein sehr langer, vollkommen ausgeführter Satz voll lebhafter Malereien und glänzender Gedanken und Figuren; und diese eine Pastoral-symphonie dauerte daher schon länger, als ein ganzes Hofkonzert bei uns dauern darf.“

Ein Vergleich der beiden Sinfonien

Trotz unterschiedlicher Aussage gibt es frappierende Gemeinsamkeiten bei der „Pastorale“ und der „Schicksals-Sinfonie“. Es ist auffallend, dass beide Werke mit einer Art Motto beginnen. Wichtige Gedanken werden vorgestellt, doch der musikalische Fluss wird sogleich wieder angehalten und lässt die Musik auf einer Fermate stocken. Zeichnet sich anschließend der Weg des Kopfsatzes der fünften Sinfonie durch komprimierte dramatische Folgerichtigkeit aus, gibt sich der Kopfsatz der „Sechsten“ erstaunlich gelassen und breitet sich in beschaulicher Regelmäßigkeit aus. Hinzuweisen ist ferner auf die zielgerichtete Anlage der beiden Sinfonien, da die Finalsätze als Höhepunkte anzusehen sind. Das Anbrechen des Finales wird beide Male als spannungsvolles Ereignis präsentiert, nicht zuletzt durch die pausenlosen Übergänge. Während Ludwig van Beethoven im Finalsatz der fünften Sinfonie Piccoloflöte, Kontrafagott und drei Posaunen hinzuzieht, ist der Umgang mit der Instrumentierung in der „Sechsten“ noch diffiziler: Der Kopfsatz sieht neben den Streichern und den Holzblasinstrumenten lediglich die Beteiligung zweier Hörner vor, während Trompeten und Pauke schweigen. Eine ähnliche Besetzung hat der zweite Satz, der aber bereits einzelne Instrumente solistisch hervortreten lässt. Trompeten kommen erstmals im dritten Satz der Sinfonie vor, doch die größte Besetzung wird im vierten Satz erreicht: Bei der ungeheuer realistischen Sturmszene werden Piccoloflöte, zwei Trompeten, zwei Posaunen und Pauken hinzugezogen. Im Finale wird der pastorale Charakter der Komposition betont. Deshalb finden Trompeten und Posaunen zwar weiter Verwendung, doch Piccoloflöte und Pauken schweigen.

Bemerkenswert ist die fünfsätzig Anlage der „Pastoral-sinfonie“. Ludwig van Beethoven vermeidet jedoch eine divertimentoartige Reihung, denn er fasst die drei letzten Sätze zu einem dramaturgisch überzeugenden Triptychon zusammen.

Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei

Obwohl Ludwig van Beethoven jedem Satz der „Pastoral-sinfonie“ eine programmatische Überschrift gegeben hat, warnte er vor eindeutigen tonmalerschen Zuweisungen. „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ erkannte der Komponist, und damit unterscheidet sich die „Pastorale“ von anderen Werken. Zu nennen wären Antonio Vivaldis Violinkonzerte „Die vier Jahreszeiten“, mit vorangestellten erläuternden Gedichten. Näher standen Beethoven wohl die Naturschilderungen in Joseph Haydns Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, doch als unmittelbares Vorbild darf die 1784 erschienene fünfsätzig Sinfonie „Le Portrait musical de Natur“ von Justin Heinrich Knecht (1752-1817) gelten. Knechts Sinfonie besteht aus fünf Sätzen, und sogar eine Gewitterszene kommt vor!

Der Kopfsatz von Ludwig van Beethovens „Pastorale“ mit der Überschrift „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“ breitet das thematische Material nach einer eigenartigen Stockung zu Beginn flächig-regelmäßig aus. Ein lyrischer Charakter dominiert, Moll-Eintrübungen bleiben weitestgehend ausgeklammert. In der „Szene am Bach“ wird das Rauschen des Stromes von den beiden Solo-Violoncelli illustriert, und die überlagerte Melodie ist so sehr mit Pausen durchsetzt, dass die Bewegungslinien der Celli deutlich hervortreten. An der Stelle, wo in einem Konzertsatz die Kadenz erscheint, hat Beethoven den Ruf von Nachtigall, Wachtel und Kuckuck eingefügt, wobei die Vogelrufe übrigens motivisch längst vorgebildet sind. Wie der Kopfsatz entzieht sich auch der langsame Satz weitreichenden programmatischen Beschreibungen. Diese treten am deutlichsten im dritten und vierten Satz hervor, wenn das Musizieren der Dorfmusikanten von dem Gewitter unterbrochen wird. Aber das „Lustige Zusammensein der Landleute“ hat immer noch Scherzo-Funktion, das „Gewitter“ kann auch im übertragenen Sinne verstanden werden. Das gilt auch für den Finalsatz. „Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm“ lautet die Überschrift, und durch Tonart (F-Dur) und Taktart (6/8-Takt) ergeben sich genügend pastorale Anklänge. Außerdem stellt sich jedoch eine Überhöhung ein. Diese wird nicht zuletzt durch hymnische Anklänge erreicht, die der „Pastoral-sinfonie“ zwar keinen vordergründig lauten, doch einen in jeder Hinsicht gehaltvollen Ausklang bescheren.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Alena Baeva (Violine) hat sich schnell zu einer der besten Geigerinnen ihrer Generation entwickelt. Die russische Musikerin wird für ihre „magnetische Bühnenpräsenz“ und „faszinierende Klanggestaltung“ (New York Classical Review) gerühmt.

In der Spielzeit 2021/2022 wird die Geigerin in der Alten Oper Frankfurt, beim Festivalorchester Estland, beim Gürzenich-Orchester Köln, beim Tonhalle-Orchester Zürich und dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich debütieren. Zu den jüngsten und zukünftigen Höhepunkten gehören Auftritte mit dem London Philharmonic Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo, Orchestra della Svizzera Italiana, dem Nationalen Sinfonieorchester der RAI in Turin, dem Spanischen Radio-Sinfonieorchester, dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Russischen Nationalorchester.

Eine besonders enge Zusammenarbeit verbindet Alena Baeva mit den Dirigenten Paavo Järvi und Vladimir Jurowski. Mit Teodor Currentzis und dem Orchester MusicAeterna sowie Valery Gergiev und dem Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg trat sie international als Konzertsolistin auf. Konzerte gibt sie auch mit den Dirigenten Andrey Boreyko, Charles Dutoit, Marek Janowski, Tomáš Netopil und Mikhail Pletnev. Außerdem arbeitet sie mit jungen Dirigenten wie Alpesh Chauhan, Robert Trevino und Duncan Ward zusammen. Die Kammermusik besitzt im künstlerischen Wirken von Alena Baeva einen großen Stellenwert. Auf diesem Gebiet arbeitet sie mit angesehenen Künstlern wie Martha Argerich, Yuri Bashmet, Steven Isserlis, Daishin Kashimoto, Misha Maisky, Lawrence Power, Julian Steckel und Yeol-Eum Son zusammen. Ihr regelmäßiger Klavierpartner ist der ukrainische Pianist Vadym Kholodenko, die musikalische Partnerschaft besteht inzwischen seit mehr als einem Jahrzehnt.

Alena Baevas großes und schnell wachsendes Repertoire enthält mehr als vierzig Violinkonzerte, darunter nicht nur bekannte Werke, sondern auch selten gespielte Konzerte von Komponisten wie Grażyna Bacewicz, Kara Karaev und Mieczysław Karłowicz. Eine langjährige Zusammenarbeit ver-



Foto: Vladimir Shirokov

bindet die Geigerin mit dem von Frans Brüggen gegründeten Orchester des 18. Jahrhunderts, mit dem sie ein umfassendes Repertoire auf zeitgenössischen Instrumenten vorstellt und auf Tonträger einspielt.

Die Diskographie der Geigerin Alena Baeva ist umfangreich und spiegelt die Breite ihres Repertoires wider. Die Aufnahme des zweiten Violinkonzerts von Dmitri Schostakowitsch ist Bestandteil des 2015 veröffentlichten DVD-Box-Sets von Valery Gergiev und des Orchesters des Mariinsky-Theaters St. Petersburg. 2018 spielte sie mit dem Royal Philharmonic Orchestra das Violinkonzert von Mieczysław Karłowicz sowie mit dem London Philharmonic Orchestra unter Vladimir Jurowski das Violinkonzert von Peter Tschaikowsky ein. Ihre 2020 veröffentlichte jüngste Einspielung enthält das Violinkonzert von Robert Schumann und die Erstfassung des Violinkonzerts von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Alena Baeva stammt aus einer Musikerfamilie. Im Alter von fünf Jahren erhielt sie bei Olga Danilova ihren ersten Geigenunterricht. Anschließend studierte sie in Moskau bei Professor Eduard Grach an der Zentralen Musikschule und am Tschaikowsky-Konservatorium. Über ihr reguläres Studium hinaus studierte sie mit Mstislav Rostropovich in Frankreich, mit Seiji Ozawa in der Schweiz, mit Shlomo Mintz in Israel und mit Boris Garlitsky in Paris. Im Alter von sechzehn Jahren gewann sie den Grand Prix beim 12. Internationalen Henryk Wieniawski-Violinwettbewerb, wo sie auch für die beste In-

terpretation eines zeitgenössischen Stückes ausgezeichnet wurde. 2004 gewann sie den Grand Prix beim Internationalen Paganini-Wettbewerb in Moskau, und ein Spezialpreis ermöglichte es ihr, ein Jahr lang jene Stradivari-Violine zu spielen, die einst Henryk Wieniaswski gehört hatte. Schließlich gewann sie 2007 die Goldmedaille und den Publikumspreis beim Internationalen Violin-Wettbewerb Sendai.

Alena Baeva spielt auf der Violine „Ex-William Kroll“ von Guarneri del Gesù (1738), eine großzügige Leihgabe eines anonymen Mäzens mit freundlicher Unterstützung von J&A Beares.

Duncan Ward (Dirigent) ist einer der interessantesten und vielseitigsten Dirigenten seiner Generation. Der britische Musiker ist Chefdirigent der Philharmonie Zuidnederland und Musikdirektor des Mediterranean Youth Orchestra beim Festival d’Aix-en-Provence.

Zu den herausragende Verpflichtungen der jüngsten Vergangenheit gehören die Debüts bei der Staatskapelle Dresden und dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester, außerdem folgte er Wiedereinladungen zum London Symphony Orchestra, zum Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und zum Orchestre de Paris. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet Duncan Ward mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, die er im Sommer 2021 beim Schleswig-Holstein Musik Festival und beim Klosters Music Festival in der Schweiz leitete. Der Radius seiner Verpflichtungen reicht weiter, denn Duncan Ward debütierte unlängst beim Philharmonischen Orchester Moskau. In dieser Konzertsaison wird er erneut nach China reisen, wo er diesmal beim China Philharmonic Orchestra und beim Shanghai Symphony Orchestra debütieren wird. Der Dirigent wird vor allem wegen seines breiten Repertoires geschätzt. Er ist gleichermaßen zu Hause bei Originalklang-Ensembles wie dem Balthasar-Neumann-Ensemble als auch bei Spezialisten für zeitgenössische Musik wie dem Ensemble Modern und der Birmingham Contemporary Music Group.

In der Spielzeit 2021/2022 wird Duncan Ward in einer Neuproduktion von Wolfgang Amadeus Mozarts „Così fan tutte“ an der Opéra national du Rhin in Strasbourg debütieren. Für eine Wiederaufnahme von Mozarts „Zauberflöte“ wird er an die Oper Köln zurückkehren, wo er bereits die deutsche Erstaufführung von Brett Deans „Hamlet“ leitete. Aus den Opernproduktionen ragen die chinesische Premiere von



Foto: Alan Kerr

Benjamin Britten's „Peter Grimes“, eine Neuproduktion von Kaija Saariahos „La Passion de Simone“ an der Deutschen Oper Berlin und eine Kammerfassung von Giacomo Puccinis „Manon Lescaut“ mit den Berliner Philharmonikern bei den Osterfestspielen Baden-Baden sowie mehrere Produktionen der Dutch National Opera und bei Glyndebourne-on-Tour hervor.

Als Dirigent wurde Duncan Ward in die Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker aufgenommen, er war fester Gastdirigent beim National Youth Orchestra of Great Britain und Chefdirigent der britischen Sinfonia Viva. Duncan Ward ist auch ein erfolgreicher Komponist. Für seine Kompositionen wurde er bereits 2005 als „BBC Young Composer of the Year“ ausgezeichnet. Inzwischen werden seine Werke bei der Edition Peters veröffentlicht. Seine Kompositionen werden aufgeführt und aufgenommen vom Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, von der Mezzosopranistin Magdalena Kožená, dem London Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales.

Leidenschaftlich setzt sich Duncan Ward für musikalische Wohltätigkeits-Projekte ein. Noch als Teenager war er Mitbegründer der Stiftung WAM, die es jungen britischen Musikern ermöglicht, in Indien zu unterrichten. Regelmäßig arbeitete er mit der gemeinnützigen Organisation MIAGI in Südafrika zusammen, mit der er 2018 eine Tournee unternahm, um den einhundertsten Geburtstag von Nelson Mandela zu feiern.

Zurück in Großbritannien leitete er umjubelte Produktionen mit den obdachlosen Künstlern der Streetwise Opera, unter anderem bei den Olympischen Spielen 2012 in London. Bei seinen Tätigkeiten in Indien wurde Duncan Ward das seltene Privileg zuteil, nach persönlicher Einladung mit dem großen Sitar-Spieler Ravi Shankar klassische indische Musik zu studieren.

Tobias Melle (Live-Projektion) ist mit seinen eindrucksvollen Visualisierungen klassischer Musik weithin erfolgreich. Der Münchner Fotograf schafft Bilderwelten, die den Musikgenuss intensivieren und ganz neue Erlebnisräume öffnen.

Tobias Melle wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren und lebt seit 1972 in München. 1978 unternahm er seine ersten fotografischen Gehversuche. Seit seiner Jugend spielt er Violoncello und hat viele Jahre in Orchestern wie dem Münchner Jugendorchester, der Jungen Münchner Philharmonie und des Bruckner Akademie Orchesters mitgewirkt. 1988 war er Mitbegründer der Cello Mafia, von 1992 bis 1995 war er als Cellist und Komponist für die American Drama Group Europe tätig.

1994 trat er mit seiner ersten Produktion einer „Sinfonie in Bildern“ in Erscheinung. Nach Antonín Dvořáks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ hat er bis heute Felix Mendelssohn Bartholdys „Schottische Sinfonie“, Antonio Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“, Richard Strauss’ „Eine Alpensinfonie“, Peter Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5, Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 9, Nikolai Rimski-Korsakows „Scheherazade“ und 2020 Beethovens „Pastorale“ visuell umgesetzt. Mit Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ hatte er 2000 einen Auftritt auf der Expo in Hannover, die Visualisierung der „Alpensinfonie“ von Richard Strauss wurde 2008 auch in den USA vorgestellt, und „Die Arabische Passion“ kombinierte 2016 Musik von Johann Sebastian Bach mit Jazz und traditioneller arabischer Improvisation.

Mit der Cello Mafia entwickelte Tobias Melle die Programme „Psycho“ (1999), „Denn Sie wissen nicht was wir tun“ (2005, Regie: Dominik Wilgenbus) und „Die große Cello Mafia Radioshow“ (2011, Regie: Dominik Wilgenbus). 2005 veröffentlichte er den Bildband „Sinfonie in Bildern“.

Mittwoch, 19. Januar 2022, 19.30 Uhr
Donnerstag, 20. Januar 2022, 19.30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

6. Philharmonisches Konzert

Axel Kober Dirigent
Klaus Florian Vogt Tenor



Hans Zender
Schuberts „Winterreise“
Eine komponierte Interpretation
für Tenor und kleines Orchester

Ermöglicht durch **KROHNE**

„Konzertführer live“ mit Marie König
um 18.30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Poème für Violine und Orchester op. 25 von Ernest Chausson zuletzt am 9. Januar 2014 gespielt. Die Solistin war Viviane Hagner, der Dirigent war Daniel Inbal. Die Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 („Pastorale“) von Ludwig van Beethoven stand in Duisburg zuletzt am 6. Dezember 2017 auf dem Programm. Die musikalische Leitung hatte Axel Kober.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)
Duisburger Philharmoniker
Intendant Nils Szczepanski
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

duisburger
philharmoniker

DAS NEUJAHR- KONZERT 2022

DER DUISBURGER PHILHARMONIKER

EINE OPULENTE FILMGALA

Sa 01. Januar 2022, 18:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

www.duisburger-philharmoniker.de



4. Kammerkonzert VALER SABADUS SPARK – DIE KLASSISCHE BAND

So 5. Dezember 2021, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Closer to Paradise

Valer Sabadus Countertenor

SPARK – die klassische Band:

Andrea Ritter Blockflöte

Daniel Koschitzki Blockflöte, Melodica

Stefan Balazsovics Violine, Viola

Victor Plumettaz Violoncello

Christian Fritz Klavier

**Vom italienischen Barock
über den französischen Impressionismus
und das deutsche Lied
bis zum englischen Popsong**

Ermöglicht durch

KROHNE